

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 4

Artikel: Recht in der Farbe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein dunkler Punkt.



Nur mit einem schmerzlichen Stich im Herzen gedenke ich, als Menschenfreund, jener Zwillinge, welche wohl in jedem Hause, in jeder Familie, ja auch bei gänzlich unverheirateten Jünglingen und Jungfrauen zu finden sind. Zurückgesetzter seit 1 1/2 Jahren als diese armen Kreaturen konnte nichts Ähnliches sein; ja, ich sage geradezu, sie sind nicht bloß der Vergessenheit, nein, auch der Verachtung, dem Spotte preisgegeben. Ihr Anblick ist „ihm“ und „ihr“ ein Aergers, eine Kränkung; man möchte sie — aus der Welt schaffen! Und was haben die armen Würmer gethan? Können sie dafür, daß ihnen die Existenzbedingung entzogen ist? Jeder Kreatur macht man einen Vorwurf daraus, wenn sie „aufs Eis“ geht, diese Unglücklichen allein werden verabscheut, weil sie nicht aufs Eis kommen.

Man wird verstehen, daß ich von den Schlittschuhen rede. — Das muß anders werden. Wir haben Sundastraßenhimmel, wir werden noch mehr als jetzt Sundatemperatur erhalten, d. h. Winter, wo kein Eis ist, aber Schmutz und Regen „eis“ ist. Wir müssen neue Industriegebiete für die nun einmal in die Welt gesetzten Geschöpfe entdecken, weil wir sie doch nicht zur Auswanderung anhalten können.

Wir begehen keine Indiskretion, wenn wir folgende Antworten veröffentlichen, die uns auf unter der Hand gemachte Anfragen zugehen.

Einjame Rentieuse in Niederbusch. „Ihr Vorschlag hat mich entzückt. Bereits habe ich eine Anzahl Schlittschuhe meiner Bekannten billig erworben und damit meine Hausflur pflastern lassen, die Schnäbel nach oben. Wer von Bekannten mich besucht, bedient sich des Springtodes um hineinzu- gelangen. Der nächtliche Räuber, wenn er auch unbeschädigt hinein gelangt,

wird doch, nachdem er mich todtgeschlagen hat, von den Gewissensbissen beschwert, beim Weggehen hängen bleiben. Das ist doch gewiß wichtig!“

Wechsler Br. in Fiß. „Sofort errichtete ich das beschriebene Schlittschuhstapel zwischen dem Bureauaum und dem Entree. Natürlich kam es mich billiger als der einfachste Lattenzaun, denn die darum Angegangenen eilten, das todt Kapital zu fruktifiziren. Ich nahm das Prinzip einer Wand von Geflechten an, wo die Schlittschuhe lose hängen, die Schnäbel nach innen. Meine Hand kann ich gefahrlos, indem ich mit der andern den Schnabel emporhebe, durchstreichen. Würde aber einer mit Sand oder irgend einem Instrument durchfahren, so blieb er ohne Gnade hängen beim raschen Zurückziehen. Ich habe zum Dank für die Idee 1 1/2 Guiden in die Armenkassette geschickt.“

Dankbare Aktionäre in K. „Wir beauftragen unsern Aktuaren, Ihnen als Erkenntlichkeit ein Paket allerdings augenblicklich auf — 20 stehenden Aktien zu schicken. Wir legen fortan in alle Kassenschränke mehrere Paar Schlittschuhe. Ihre stumme, aber um so eindringlichere Sprache wird jedem Deffenden, sei er nun Direktor, Kassirer oder sonst ein gefährliches Individuum, furchtbar in die Fußspitzen donnern: Nicht alles was bricht, ist Eis!“

Das Alles sind Dinge, die uns nicht nur Freude, sondern noch mehr Schmerz verursachen, denn die ganze soziale Bedeutung, welche im „Aufs Eis-Gehen“ liegt, tritt mit einer erschreckenden Deutlichkeit zu Tage. Eis ist gleichbedeutend mit Energie und wo dieses schmilzt, läßt sich auch jene nicht mehr halten. Daher denn auch mit dem Steigen der Temperatur jene merkwürdige Laxheit eintritt, welche für jede That der Entschlossenheit, für jedes große Unternehmen, statt des Schlittschuhes, der Hemmschuh ist.

Also sorgen wir für Erniedrigung der Temperatur und der Muth kömmt wieder. Darum Muth und die Sache wird schon schief — pardon — gut gehen!

Blecht in der Farbe.

O, erbärmliche fremde Arbeiter,
Packt auf, ihr Gefindel, zieht weiter!
Ihr Schreiner, ihr Schneider, ihr Schuster,
Wie ist euer Sinn slavisch — duster!
Ihr leimet und nähet für'n Durst —
So was ist dem Gallier Wurst;
Er näht für die heilige Sache,
Er leimt für die künftige Rachel!

* * *

Die Franzosen kehren den alten Satz: „Nichts Menschliches ist uns fremd“ um. Sie sagen: Nichts Fremdes ist uns menschlich.

* * *

Auch die enragirtesten Franzosenfeinde ließen sich nicht träumen, daß die Lumpen in Paris eine so große Rolle spielen, um zur Kammerfrage zu werden.

* * *

Seit dem Kampf zwischen den Blechgeschirrens und Lumpensammlern heißt es in Frankreich nicht mehr „Von der Scylla in die Charybdis gerathen“, es heißt vielmehr:

Sacré tonnerre! wie schwer ist's heut für den würd'gen Franzosen!
Läßt er sich Blech aufschwagen, so tödtet ihn morgen die Lumpen,
Nimmt er der Lumpen sich an, so tödtet ihn morgen das Blech.

A.: Jetzt händs es g'impfts Chalb vorem Schuelhus abunde.
B.: Ja, mer muß vo dem d'Lymphy neh zum Impfe; aber wer bürgt dänn für d'Sundheit vo dem Vieh?

C.: De Bezirksarzt nimmt unter der Aufsicht vo der G'meindsbehörbi vo dem Chalb d'Lymphy, nachher wird's tödt und untersuecht. Ist es g'und, so darf dänn der Bezirksarzt impfe.

B.: Ja, es häd doch aber überhaupt jede-n-Arzt 's Rächt zum Impfe?

C.: Ja säb scho au.

B.: Also ist es nöd g'fäit, daß me sich müß vo dem Chalb impfe laß!

Kulturstaaffliches.

Ortspolizei, Kantonalpolizei
Fürchten sich vor'm Kollidiren;
Zwischen der Komplimentirerei
Die Vagabunden spazieren.

Telegramm aus Wien.

Die Mäße in Wien haben beschlossen, künftig von jedem Liebhaber ein schriftliches curriculum vitae zu verlangen, welches an der Hand der Polizeiorgane verifizirt wird, bevor Eine mit dem Liebsten sich näher einläßt, da hinter Jedem ein Hugo Schenk stecken kann. Der Mißtrauensstandpunkt greift um sich.

Klagelied der Köchin Ambrosia Pamperdukte.

Hugo Schenk! Hugo Schenk!
Ewig bleib' ich Dein gedenk'.
Denn mit dem w's Du erschossen,
Hast Du uns're Lieb durchschossen.
Stumm steh' ich an meinem Herde:
Keinen Schatz mehr auf der Erde!
Du verlöschtest unser Feuer,
Du abscheulich Ungeheuer.
Soll sich Keiner mehr vermessen,
Bei uns Resten wollen essen;
Denn beim Kochen und beim Schwitzen
Sehen wir die Dolche blitzen.
Und bei unserm em'sgen Sparen
Haltet ihr uns für den Narren.
Alles ist nur Ländelei,
Verrätherei und Morderei!
Der Gedanke griff drum Platz
Nie mehr will ich einen Schatz.
Und der treuen Köchin Herz
Wird zu Sulz vor lauter Schmerz,
Bis dereinst ihr Auge bricht.
Lebe wohl, vergiß mein nicht!